

Christentums beitrugen. Über alle Konflikte hinweg begann die Idee der Toleranz zu greifen. Parallel zu diesen Vorgängen setzt jedoch auch schon das ein, was man später Säkularisierung nennen sollte.

Insgesamt wird sich das gut und reich illustrierte Werk, das (leider nur) von einem Personenregister erschlossen wird, als hilfreich erweisen. Die Übersetzung befriedigt freilich nicht immer. So spricht man zum Beispiel im deutschen Sprachraum nicht vom „weltlichen Klerus“, sondern vom „Weltklerus“ und nicht von „Kirchenkonferenzen der Dekane“, sondern von „Pastoralkonferenzen“ (1139). Die Schreibung „Parlement“ (1144f) hätte unter Anführungszeichen gesetzt werden müssen, wenn die Absicht bestand, das französische Wort wiederzugeben. Geradezu peinlich aber wirkt es, wenn aus dem „Tour de Constance“ (benannt nach der Tochter Ludwigs VI.), in dem „Marie Durand und ihre Begleiterinnen“ (besser: Gefährtinnen) schmachteten, ein „Turm von Konstanz“ gemacht wird (1138), obwohl dieser (noch heute!) in Aigues-Mortes steht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KAMPERT OTMAR, *Das Sterben der Heiligen*. Sterbeberichte unblutiger Märtyrer in der lateinischen Hagiographie des vierten bis sechsten Jahrhunderts. (MThA 53). Oros, Altenberge 1998. (561). Brosch. DM 88,-.

Anhand von Sterbeberichten in Heiligenviten des 4. bis 6. Jahrhunderts ist der Verfasser vor allem dem Wandel der Sicht nachgegangen, die man von Heiligen gehabt hat. Stand anfänglich zum Beispiel die alleinige Mittlerschaft Christi im Vordergrund, so erhielten Heilige zunehmend die Funktion, zwischen Gott und dem Menschen zu vermitteln. Wie sich das auf die Darstellung der Sterbeberichte einerseits und auf das Frömmigkeitsbild der Zeitgenossen andererseits ausgewirkt hat, wird minutiös gezeigt.

Vom hl. Severin wird (ohne Beleg) eine germanische (!) Abstammung behauptet (56). Im Zusammenhang mit ihm wird auf einen König ohne Nennung des Namens und seines Volkes hingewiesen (57), auch ist nur von der Überführung des Leichnams Severins nach Italien (57) und der Errichtung eines Klosters ohne konkrete Ortsangaben die Rede. Hier hätte man sich mehr Genauigkeit gewünscht. Auch das Register ist unvollständig. Sulpicius Severus zum Beispiel habe ich vergeblich gesucht.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Buch jedoch um einen wertvollen Beitrag zur hagiographischen Literatur.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ DIE GROSSE BIBEL DER MODERNE. *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, Bildl. von Christoph Wetzel. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1999. (928) Gebunden, Schubert. DM 298,-/S 2.175,-/sFr 283,-/€ 152,-. ISBN 3-460-31956-9. Exklusive Vorzugsausgabe: 777 Expl. Limitiert und nummeriert, Leder, Messingplatte mit eingravierten Künstlersignaturen DM 1.498,-/S 10.935,-/sFr 1.423,-/€ 765,92.

Als hätte man auf dieses Buch gewartet! Das vorliegende Projekt geht über eine illustrierte Bibel weit hinaus; die Kunst der Moderne und die biblischen Texte treten in einen spannungsreichen Dialog! Mehrere Punkte verdienen hervorgehoben zu werden:

Zunächst die *Bildauswahl*. Unter den 188 Werken von 82 KünstlerInnen finden sich nicht nur bekannte Namen wie Marc Chagall oder Emil Nolde, sondern auch weniger bekannte beziehungsweise in diesem Zusammenhang unerwartete Künstler wie Jacob Cramer, Felix Nussbaum, Georges Braque, Natalja Sergejewna Gontscharowa oder Andy Warhol. Dass dabei andere wie etwa Max Weiler, Arnulf Rainer, Maria Lassnig oder Siegfried Anzinger fehlen, kann man der Publikation nicht wirklich zum Vorwurf machen. Deutlich ist, dass künstlerische Qualität ein entscheidendes Kriterium der Bildauswahl darstellte. Ein zweites ist der Bezug zum biblischen Text.

Ein illustrativer *Bild-Text-Zusammenhang* stellt nur eine Möglichkeit der thematischen Beziehung dar. Wiederholt sind es vielmehr bewusste Distanz, selbst Widerspruch, die den Autor motivierten, ein Kunstwerk mit einer Bibelstelle zu konfrontieren. Bei einer großen Anzahl der Bilder könnte man das Verhältnis als den Versuch einer ersten Begegnung bezeichnen. Ein biblischer Text und ein Werk der Kunst stehen erstmals einander gegenüber und lassen aus der Empfindung der Fremde jeweils unbekannte Aspekte entdecken.

Dieser Eindruck einer lebendigen Beziehung prägt den gesamten *Buchorganismus*. Keineswegs wird sklavisch Text für Text mit einer „Illustration“ versehen. Vielmehr folgen Texte und Bilder in rhythmischer Folge aufeinander, mag es anregend sein, im Buch zu blättern, und wird man gleichermaßen motiviert sich in einzelne Texte oder Bilder zu vertiefen. Besondere visuelle Reize entstehen schließlich, wenn nicht nur Bild und Text einander balancieren, sondern stellenweise Bild und Bild aufeinander treffen, etwa ein Werk Gustav Klimts einem Gemälde von Georg Baselitz gegenüber steht.